

Merkwürdig sind ja wohl eigentlich alle Balzspiele der Vögel. Bei den meisten findet man aber doch eine physische oder s. v. v. psychische Erklärung für das Benehmen im einzelnen. Hier war mir vor allem auffallend das Steife, das bei einem Vogel dieser Grösse so ganz eigenartig berührte, wie es z. B. bei Reihervögeln nicht der Fall sein würde, — das auch nicht etwa durch ein Sich-Gross-Machen-Wollen genügend motiviert wäre.

Es ist nur eine einzelne Beobachtung, und es kann demnach alles auf einer individuellen Laune beruht haben. Deshalb würde ich mich freuen, wenn sie auch von anderer Seite schon gemacht (bezw. schon in älterer Literatur vermerkt) wäre, oder wenn sie von kompetenten Beobachtern als eine Singulär-Erscheinung bezeichnet werden müsste.

Wäre ein derartiges Balzspiel des Würgers tatsächlich bisher übersehen, so wäre dies ein neuer Beweis, — wie geschickt Freund Dordreher es versteht, sein eigentliches Leben hinter den Kulissen sich abspielen zu lassen.

Mein Zippammer.

Von H. Freiherr Geyr von Schweppenburg in Marburg a. L.

Es war Ende Mai dieses Jahres, als ich von einer längeren ornithologischen Tour durch den Hunsrück zurückkehrte und mit Herrn le Roi wieder zum Rheinufer hinabstieg. Ich trauerte den ernstesten, Flechten tragenden Fichten- und Buchenwäldern des Idawaldes mit ihrer wenig abwechslungsreichen Vogelwelt nicht sonderlich nach und war froh, als uns ein leise schwätzendes Bächlein durch ein lächelndes Tal zum Rheine führte, wo wir wieder reife Kirschen und — *Emberiza cia**) fanden.

*) Im Rheintale dürfte wohl der nördlichste Brutplatz des Zippammers, *Emberiza cia* L., liegen. Er ist schon seit langen Jahren als Brutvogel der Rheinberge bekannt, galt aber immer als recht selten. In diesem Sommer haben die Herren le Roi und Reichensperger und meine Wenigkeit verschiedene Ausflüge an den Rhein unternommen, wobei wir feststellten, dass der Zippammer an geeigneten Oertlichkeiten eine durchaus nicht seltene Erscheinung ist. Im Drachenfels bei Königswinter dürfte er wohl den nördlichsten Punkt seiner Verbreitung erreicht haben. le Roi und ich fanden den Vogel auch weit ab vom Rhein im Ahrtale, doch scheint er dort selten zu sein; auch im Moseltale haben wir ihn mit grosser Wahrscheinlichkeit festgestellt.

Das Gelände in unmittelbarer Nähe des „preussischen“ Rheins kann man eben nicht sehr romantisch nennen — Fluss, Chaussee, Schienen oder nicht gerade abwechslungsreich Fluss, Schienen, Chaussee. An einer solchen Stelle — unterhalb Boppard — hörten wir plötzlich wieder den uns sehr wohl bekannten Lockruf — tz — des Zippammers. Bald sahen wir auch die Vögel, die jenseits des Gleises auf Weinstöcken sasssen. Einer der Vögel hatte einige Raupen im Schnabel, und das veranlasste uns, die Schienen zu überschreiten, um dem Vogel unsere Aufmerksamkeit zu schenken.

Nachdem ein vorbeisauender Zug unsere Beobachtung auf einen Augenblick unterbrochen, die Vögel aber nicht weiter gestört hatte, flog das Weibchen auf den Boden eines schlecht gehaltenen, mit starkem Felsgeröll bedeckten Weinberges. Nach einigem Suchen fand ich das Nest, das keine zehn Meter vom Bahnkörper entfernt auf dem Boden unter einem Grasbüschel stand und neben zwei faulen Eiern zwei noch ganz unbefiederte Junge barg. Ich nahm Eier und Junge mit, und wir schlüpfen noch eben vor Ausbruch eines Gewitterregens unter das Dach des sehr primitiven Bahnhofs in Spay, von wo wir mit der Bahn nach Bonn fahren wollten.

Am Bahnhofsgebäude suchte ich an allen möglichen und unmöglichen Orten nach Spinnen und Fliegen, um meine kleinen Pfleglinge zu füttern, die mittlerweile Appetit bekommen hatten und eifrig sperrten. Nach einiger Zeit hielt der Zug, und die kleinen *Cia* traten ihre erste Reise nach Bonn an, wo wir gegen neun Uhr abends anlangten.

Im Hotel konnte ich nun leider keine Spinnen etc. auftreiben und musste die Vögel mit aufgeweichten Semmeln stopfen. Sie machten darüber kein sehr vergnügtes Gesicht; grösseren Spass hatten aber die Hotelgäste und Kellner, die gewiss noch nie eine *E. cia* gesehen hatten und mich auf meine Versicherung, das seien für das Rheintal recht seltene Vögel, wenig verständnisvoll anschauten.

Die Ammern schliefen ganz gut, wollten aber durchaus kein Brot mehr nehmen, so dass ich am andern Morgen noch schnell in eine Vogelhandlung ging, um dort Mehlwürmer und Ameiseneier zu kaufen, die aber auch keinen Beifall fanden. Ein Morgenzug brachte mich

dann nach einigen Stunden auf das Land, wo die Nestlinge etwas naturgemässer versorgt werden konnten. Das schwächere der beiden Geschwister hatte die lange Reise und das ungewohnte Futter nicht vertragen und starb nach einem Tage, während das andere prächtig gedieh.

Der kleine Ammer wurde ausschliesslich mit unbehaarten grünen und braunen (meist Spanner-) Raupen gefüttert, die zu eben dieser Zeit ausserordentlich häufig an Eichen zu finden waren. Es ist das wohl das beste Futter für die jungen Ammern, und auch die alten Zippammern füttern in der Freiheit ihre Jungen nach unseren Beobachtungen sehr viel mit Raupen. Die kleine *Cia* hatte einen sehr gesegneten Appetit und konnte an einem Tage gewiss 150—200 Raupen verspeisen, deren Beschaffung bisweilen ziemlich lästig war. Da ich meist nicht zu Hause war, so hat der Ammer seine jetzige Grösse und sein gesundes Aussehen hauptsächlich meiner Schwester Baronesse Th. v. Geyr zu verdanken, die ihn in Pflege genommen hatte.

Er ist ein lieber Vogel, dieser Ammer, ziemlich munter, sehr zutraulich, wenn auch nicht eigentlich zahm. Zum Aufenthalt hat er ein grosses hohes Zimmer, das an zwei Seiten Glaswände hat, sehr sonnig ist, viele Grottensteine enthält und für unseren Vogel also wie geschaffen ist. Er badet gerne und stark, wie ich das auch bei „wilden“ Zippammern beobachtete. Nach Bad und Toilette sitzt er gerne mit aufgeblasenem Gefieder auf einem Steine oder im Sande und sonnt sich. Ich habe überhaupt nicht beobachtet, dass ihm die Wärme jemals unangenehm war, obschon in seinem Zimmer manchmal tatsächlich eine Backofentemperatur herrschte.

Seine Nahrung besteht aus einem Körnermischfutter, aus dem er sich aber nur enthülsten Hafer, Hirse und Glanz herausucht; der Hafer schmeckt ihm am besten, während Hanf, Rübsamen, Mohn etc. ganz unberücksichtigt bleiben. Vor einigen Wochen klaubte er mit Vorliebe Grasrispen aus, die einen kleinen, dem Glanze ähnlichen Samen enthalten, jetzt mag er ihn aber nicht mehr. Spinnen, kleine Nachschmetterlinge sind ihm Leckerbissen, auch Fliegen verschmäht er nicht. Spinnen, die ich ihm bringe, läuft er sehr schnell nach oder schnappt sie auch, wenn sie an einem Spinnfaden herunterhängen, ge-

schiekt in der Luft, indem er auffliegt und bisweilen einen Augenblick rüttelt. Er sucht sich auch selbst Fliegen und kleine Spinnen, und auch ein Weissling, der sich zu ihm verirrt, wurde verspeist. Grüne Blättchen zupfte er wohl ab, doch konnte ich nicht sehen, dass sie aufgenommen worden.

Eben wie ich im neuen Naumann die Abhandlung über *Emberiza cia* durchsehe, kommt auch mein Ammer angehüpft. Er zupft und knappert sehr energisch an dem Schutzpapier der farbigen Tafeln und spaziert jetzt auf dem Bild selbst umher, das ♂ und ♀ seiner Art darstellt. Er scheint sich zu wundern, dass dem Bilde des ♀ jedenfalls kein alter Vogel zu Grunde gelegen hat, und dass auch die Beschreibung seines, des jungen Vogels, Kleides nicht ganz zu stimmen scheint.

Ich habe in diesem Sommer vier oder fünf weibliche Vögel in den Händen gehabt, habe eine ganze Anzahl gepaarter Paare in grosser Nähe beobachtet, aber keines der ♀♀ glich dem im neuen Naumann abgebildeten Vogel. Die alten ♀♀ sahen in einiger Entfernung fast ganz so aus, wie die adulten ♂♂. Der Kopf ist nicht braun, sondern aschgrau mit denselben dunklen Zeichnungen, wie der des Männchens. Von der Kopffärbung des ♂ unterscheidet sich die des Weibchens dadurch, das dem Grau einige braune Federchen beigemischt sind, doch variiert diese braune Farbe nach den Individuen und dürfte bei ganz alten Vögeln wohl ganz verschwinden. Kehle, Unterhals und Kopf sind fast ebenso wie beim ♂ gefärbt, doch ist das Grau nicht ganz so rein.

Auch die Beschreibung des Jugendkleides passt nicht auf meinen Ammer. Kopf, Hals, Kehle und Vorderbrust sind durchaus nicht aschgrau mit Längsstrichen; sie sind gelblichbraun mit schwarzen Längsstrichen auf grober Feder. Im ganzen entspricht mein Vogel dem Bilde des ♀ auf Tafel 23, nur sind die Längsstreifen auf Kopf und Rücken nicht so ausgeprägt.

Ueber Lockruf und Gesang der *Emberiza cia*, der im neuen Naumann nicht richtig wiedergegeben ist, wird Herr le Roi berichten. Mein Vogel rief ähnlich, doch nicht so scharf wie die alten Vögel, also einsilbig, häufiger aber, — besonders als er noch jünger war und grossen

Hunger hatte — zweisilbig etwa zepp zepp (das e neigt zu i hin). Neulich lief mein Ammer einmal auf der Fensterbank umher; plötzlich machte er sich ganz dünn, blickte ängstlich empor und rief gedehnt tzy tzy tzy tzy. Ich schaute hinaus und sah sehr hoch einen *Pernis* kreisen. Er ist überhaupt etwas ängstlich, und eine vorbeifliegende Krähe kann ihn schon in Furcht setzen.

4. VIII. 04. Diese Zeilen schrieb ich vor einigen Tagen. Heute bin ich nicht mehr im Besitze des Ammers. Er hat es, unterstützt durch meine Unachtsamkeit, für besser gehalten, die enge Stube mit der freien Natur zu vertauschen.

Kleinere Mitteilungen.

Flugleistung zweier Rephühner. Das Auffliegen vom Boden scheint die Rephühner einige Mühe zu kosten. In manchen Büchern kann man lesen, dass sie dabei geschickt den Wind zu benützen verständen. Ich habe selbst auch oft beobachtet, dass die Hühner gegen den Wind aufstanden, sich dann aber drehten und mit dem Winde abstrichen. Sind sie einmal im Zuge, so zeigen sie sich als ziemlich rasche Flieger. Am 11. März d. J. machte ich eine Beobachtung, die zeigt, dass die Hühner aber auch im Aufzuge im Notfalle mehr leisten, als man ihnen zutrauen möchte. In einem seit Jahren nicht mehr benützten Steinbruche jagte ich ein Pärchen auf. Die beiden Tiere flogen vor meinen Füßen auf und nahmen die zehn Meter hohe senkrechte Wand samt dem darauf stehenden Gebüsch in direktem Aufzuge. Die Hühner erhoben sich in einem Winkel von 65—70 Grad gegen die Horizontale. Es war völlig windstill. Sie schrieten dabei laut und liessen im Flug ihren Kot fallen.

Kaiserslautern.

Karl Bertram.

Zur Singdrosselfrage. Herr Professor Dr. Küllermann hat zur Singdrosselfrage, die durch meine, die Drosseleinwanderung zum ersten Male systematisch behandelnden Arbeiten im „Ornith. Beobachter“ und in der „Ornithol. Monatschrift“ (No. 12, 1904) in Fluss gekommen ist, einen sehr wertvollen Beitrag geliefert. Dass die Singdrossel durch

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Freiherr Gehr von Schweppenburg H.

Artikel/Article: [Mein Zippammer. 435-439](#)